

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 95.

Freitag, den 24. April 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg hat begonnen!

Einnahme von Veracruz.

Sofort, nachdem ein Teil des amerikanischen Geschwaders unter Konteradmiral Fletcher vor dem mexikanischen Hafen von Veracruz eingetroffen war, begannen die militärischen Operationen.

Marinebesatzungen wurden gelandet und besetzten das Zollhaus von Veracruz. Die Mexikaner eröffneten nach Einnahme des Zollhauses das Feuer, wurden aber durch das Granatfeuer des Transportschiffes „Prarie“ aus ihren Stellungen vertrieben. Die Verluste der Amerikaner betragen 4 Tote und 20 Verwundete. Auf Seiten der Mexikaner wurden 200 Leute getötet.

Die Zahl der zunächst gelandeten amerikanischen Truppen beläuft sich auf 1200. Durch weitere Landungen wird die Zahl fortwährend verstärkt.

Entschuldigungsbefehl auf einem deutschen Dampfer.

Als der zur Aufnahme deutscher Flüchtlinge in Veracruz requirierte deutsche Dampfer „Vpiranga“, der Waffen und Munition für die mexikanische Regierung an Bord hatte, in Veracruz eintraf, verbot der amerikanische Konteradmiral Fletcher anfänglich dem Kapitän, den Hafen mit dem Dampfer an Bord wieder zu verlassen. Die amerikanische Regierung hat inzwischen ihren Standpunkt dahin revidiert, daß sie zwar die Hoffnung hege, die Waffenlandung werde in dem von den amerikanischen Truppen besetzten Zollhaus von Veracruz gelandet werden, um dort amerikanischerseits in Verwahrung genommen zu werden. Da indessen ein Kriegszustand nicht besteht, beantrage sie nicht das Recht, die Abfahrt des Dampfers zu verhindern oder über die Waffenlandung eine Kontrolle auszuüben, es sei denn, daß sie in einem von den amerikanischen Streitkräften besetzten Zollhaus gelandet werde. Konteradmiral Fletcher hat sich auf Befehl seiner Regierung bei dem deutschen Kapitän entschuldigt.

Die mexikanischen „Gurgel- und Halsabschneider“.

Die Politik der bewaffneten Hand, die Präsident Wilson Quarta gegenüber eingeschlagen hat, wird in den Vereinigten Staaten trotz vielfacher Begeisterung keineswegs allseitig aufgetrieben. So erklärte einer der angesehensten Politiker des Landes, Senator Lodge, im Senat, es sei ein Unglück, daß Präsident Wilson eine so gewöhnliche Sache wie den Wechsel von Salutschüssen zum Anlaß einer kriegerischen Aktion mache. Wenn es ihm sein müßte, so hätte der Krieg wegen der Ermordung von zweihundert friedlichen amerikanischen Staatsangehörigen schon früher erklärt werden sollen. Lodge sagte weiter, daß es ganz unlogisch sei, General Quarta zu bekämpfen und Gurgel- oder Halsabschneider mit Waffenschüssen anzufassen. Er beantragte, daß der Senat nur einschüchternde Mahnungen gegen Mexiko, aber nicht gegen Quertas Persönlichkeit bewilligen solle. Auch Senator Macomber unterstützte den Vorredner und meinte, Quarta sei ein Engel im Vergleich mit dem Räuber und Mörder Villa, mit dem die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen Hand in Hand gehen

Das mobile Amerika.

Von einem alten Kriegskorrespondenten aus dem spanisch-amerikanischen Feldzuge.

Der April, der diesmal den Ausbruch der Feindseligkeiten gegen Mexiko brachte, ist der kriegerisch-kritische Monat für die Vereinigten Staaten. 1861 gingen am 12. April im Kriege der Nord- und Südstaaten wegen der Sklavenfrage die ersten Kanonen im Hafen von Charleston los. 1898 erklärte, am 25. April, Präsident McKinley dem König Alfons von Spanien, daß die Zustände auf Kuba, vor allem die Sprengung des Schlachtschiffes „Maine“ im Hafen von Havana den freundschaftlichen Beziehungen der Union ein Ende setzen müßten. Jetzt sind, am 21. April, Panamakanaltruppen und -seesoldaten am Hafentor von Veracruz gelandet worden, und damit hat die militärische Aktion des Antimilitaristen Wilson gegen seinen obstinaten Mexikofollegen begonnen.

Noch streitet man sich in Washington darüber herum, ob das Vorgehen gegen die Anarchie in Mexiko als eine bloße Intervention oder ein förmlicher Krieg anzupreisen ist. Die Beantwortung dieser Frage in bezug auf den energischen Quarta oder das bürgerkriegserrigene Mexiko ruft Erinnerungen von vor 16 Jahren wach, als ebenso wie jetzt nicht Spanien, sondern der auf Kuba befehligende schneidige Feldmarschall Weyler das rote Tuch für den Bullen Amerika gewiesen ist. In den Freiwilligenlagern in Florida und Georgia wurde damals mit heiserer Begeisterung ein Lied gesungen, dessen Refrain zufolge General Weyler on a sour apple-tree, an einen wilden Sauerapfelbaum, gehangen werden sollte. Nur ganz wenige jener Sänger sind später überhaupt an die Front, die allerwenigsten ins Feuer gekommen (was wegen ihrer schwächlichen Haltung beim ersten Kugelschuss recht gut war), sondern die Regulars, die kleine stehende Armee, haben den Tag für Uncle Sam gewonnen. Und als sie dann in Santiago da Cuba einzogen und dort die spanischen Gentleman-Offiziere neben dem kubanischen Aufstands-Miß-Raff sahen, waren die Empfindungen der Unzufriedenheit sehr laut, daß man sich wegen solchen Auswuchs der Menschheit hätte schlagen müssen, wie die Kubanermeiger es taten. Die stark wunderbaren Wege Washingtoner Kabinetts-politik könnten auch hierin die geschichtliche Doppelung der Fälle wohl herbeiführen, denn der Wulstige Villa und seine vorgeblich konstitutionellen Vaterlandschläger stehen auf einer höheren Stufe als die 1898er Freiheitsarmee, der Berle der Antillen.

Auch sonst zeigen die Tage von heute und vom Frühjahr 1898 allerhand interessante Parallelen. Wie vor sechzehn Jahren hat bereits die amerikanische Unternehmung mit einer Übersee-Expedition begonnen. Damals wie heute gehen die Expeditionstruppen aus der gemäßigten in die subtropische Zone. Während aber, nach einem fast jahrhundertlangen äußeren Frieden, 1898 zum mindesten die Bekleidung der nach Kuba bestimmten Regimenter aller modernen Militärgebühren spottete, hat inzwischen die besondere Vertrautheit des stehenden Unionheeres, auf den Philippinen und auf zentralamerikanischen Aufstandsherden zu setzen, in der (hell-olivengrünen) Uniformierung für

Tropenwäde einen guten Wandel zum Allerbesten durchgemacht.

Das Verdienst für die grundsätzliche Besserung der militärischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten gebührt dem bisherigen Generalstabschef Leonard Wood, der von heute ab wieder dem Frontdienst (nominiert als kommandierender General des Ostdepartements mit dem Standort Newport) angehört. Wood war bis zu seinem 88. Lebensjahr Stabsarzt, stellte dann auf besondere Veranlassung Mac Kintleys zusammen mit Theodor Roosevelt das 1. Reiterregiment auf, nahm am 28. Juni 1898 an der siegreichen Entscheidung von San Juan Hill teil und trat nach dem Kriege als Brigade-Kommandeur in das Heer über. Wood, ein mehrfacher deutscher Kaisermandatgast, ist also militärischer Außenseiter, aber ein ganzer Mann, der jetzt seine Sache erheblich besser machen wird als 1898 in Ostuba der drei Zentner schwere erste Oberkommandierende, General Shafter.

Da die langjährigen Kämpfe auf den Philippinen aus der etwa 85 000 Mann starken Söldnerarmee eine wirklich scharfe Kriegswaffe geschmiedet haben, so kann von Haupt und Gliedern wohl gesagt werden, daß sie voraussichtlich in diesem jüngsten imperialistischen Unternehmen des neuen Amerika gut bestehen werden.

O. v. Lg.

Zur Taufe des Erbprinzen von Braunschweig.

Die kaiserlichen Baten.

Braunschweig, 22. April.

Bei der bevorstehenden Taufe des braunschweigischen Erbprinzen werden Taufpaten sein: Das Kaiserpaar, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Kaiser von Österreich, der Zar von Rußland, der König von England, der König von Bayern, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Max von Baden, Adalbert und Oskar von Preußen, Prinz Waldemar von Dänemark und das bayerische erste schwere Reiterregiment in München, bei dem der Herzog längere Zeit gestanden hat. Bei dem Eintreffen des Kaiserpaars zur Taufe am 9. Mai findet großer Empfang statt. Entgegen anderslautenden Meldungen steht fest, daß der Herzog von Cumberland bei den Tauflichkeiten nicht anwesend sein wird.

Kein deutsches Zündholzmonopol.

Das Reich lehnt ab.

Berlin, 22. April.

Aus den Kreisen der Zündholzfabrikanten ist in der letzten Zeit unter der Hand mehrfach der Reichsregierung der Gedanke nahegelegt worden, durch Ankauf aller Zündholzfabriken und entsprechende weitere gesetzgeberische Maßnahmen ein Zündholzmonopol zu schaffen. 40 Millionen als Kaufpreis sollte das Reich bereitstellen. Wahrscheinlich für den Plan war der Umstand, daß die Rentabilität der Fabriken gesunken ist. Von maßgebender Seite wird aber erklärt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, ein solches Monopol zu schaffen.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

60. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Na, nem andern hatt' ich doch nicht gesagt, daß der Hans auf einem Auge blind ist. Ihnen hab' ich's gesagt, daß Sie es besser drehen und wenden können, daß ich die Hundstuhlfünfsig kriege, und Sie kriegen die Hälfte ab.“

Hans sprang auf. „Herr Wichtig, Sie beleidigen mich. Aber ich rechne es Ihrer ... Unkenntnis ... zu. Sie haben eine ganz falsche Auffassung von der Stellung eines Rechtsanwalts. Dem Recht sollen wir Gehör gewähren, nicht dem Unrecht!“ Hans hatte antwortend sehr ruhig gesprochen.

„Was?“ fragte Wichtig ungläubig. „Sie wollen mir nicht helfen?“

„Nein“, sagte Hans kurz. „Ich gebe Ihnen hundert Mark. Sie verstehen das Ihre Sache. Den Großen haben Sie doch auch rassist.“

„Herr Wichtig!“ Hans hob warnend die Hand.

„Na ... na ... na ... na ... Geschäft ist die Hauptsache. Ich gebe hundert Mark. Wollen Sie?“ Wichtig unterdrückte seine Worte wieder mit listig verheultem Augenwinkel.

Hans blieb scharf vor ihm stehen, beherrschte nur mit seiner gewaltigen Erregung und begnügte sich abermals ein kurzes, hartes „Nein“ herauszusprechen.

„Nun beacht Wichtig endlich, daß es Hans mit seiner Meinung ernst war. Er bekam nun auch einen roten Anstrich, schlug mit der flachen Hand flüchtig auf den Schreibtisch und schrie wütend: „Schafskopp!“

„Rechnen Sie Ihre Beleidigung zurück, Herr Wichtig“, rief Hans mit erhobener Stimme.

„Ree, fällt mir nicht ein. Schafskopp! Schafskopp! Hundstuhlfünfsig, doch alle Welt weiß.“

wie nötig Sie's haben. Schafskopp!“ Wichtig wurde immer wütender.

Hans schritt mit großen Schritten zur Tür und öffnete diese. „Bitte, Herr Wichtig!“

„Wehe schon“, rief der Dreiherrliche, knöpfte aber erst unumwunden seinen Mantel zu. Doch als er nun durch das Bureau ging, konnte er es seiner Bosheit nicht verhehlen, die dort stehenden beiden Schreiber höhnisch zu fragen: „Der Große hat euch wohl besser gespielt?“

Die jungen Leute sahen forschend in das bleiche Gesicht ihres Vorgesetzten.

„Öffnen Sie dem Herrn die Korridortür“, sagte Hans kurz und ging in sein Arbeitszimmer zurück.

Gewaltig war die Erregung, die ihn packte. Mit dem ... mir das ... schneit es wie mit Messern durch seinen Kopf. Mir das Schreckleid meines Standes zu beschuldigen ... Gemeinen Betrug mir zumuten! Schachergeist mir zu unterwerfen! Mir das ... Wie ein Feuerstrom rann es ihm durch Herz und Hirn.

Erst als er ruhiger geworden war, sann er darüber nach, welche Schritte ihm zu tun blieben. Nach langem Überlegen beschloß er, nur eine Beleidigungsklage in die Wege zu leiten, alle andern im Verhalten Wichtiges gegebenen Angriffsmomente aber als Ausdruck der Beschränktheit, der Einsichtlosigkeit und ohne böswillige Absicht geschehen anzusehen und ihm so schwerere Folgen des Vorkommnisses zu ersparen.

„Ach, Hans“, meinte Frau Emma bekümmert, als er ihr die Mitteilung von der Beleidigungsklage gegen Wichtig machte. „Geht es nicht anders? Es wird viel böses Reden geben. Ich kenne die Menschen.“

„Das mag sein, Mutter. Aber es geht nicht anders“, entgegnete er.

„Du mußt das ja wissen“, sagte sie da und nickte ihm nun beipflichtend zu. Aber trübes Sinnen und bange Abmungen spannen sie ein.

Und es war auch so. Als die Beleidigungsklage und Wichtiges Verurteilung zur Sühne bekannt wurden, gingen

die Jungen eine Maulwurfsarbeit an. Hans sah sich bald auf unterwühltem Boden stehen. Daß ein Rechtsanwalt gerichtliche Sühne von einem Klienten forderte, war in der Stadt noch nicht dagewesen, und selbst die Einsichtsvolleren nannten ihn töricht und kurzsichtig. Wo immer Hans sich auch zeigte, begegnete ihm spöttische oder auch mitleidige Blicke, Blicke, die ihm ein Renetüfel schrieben. ... Alles, was er tat, war jetzt einer Kontrolle unterworfen. Wanderte er einmal durch die Straße, in der die ehemaligen Nachbarn wohnten, so ging ein Gerede von Herrenspielen und Dohmst hinter ihm her. Ja, sogar seine Kleidung wurde in derselben lauten Weise kritisiert. Man fand sie zu nobel, zu modern. Auch sein Verkehr im Hause des Präsidenten und einiger Richter wurde bekräftigt, indem man immer auf die Fußstapfen seiner Kinderschuhe zeigte. Und auch Frau Emma und Gustchen wurden bei solchem Gerede nicht verschont. Frau Wichtig und Frau Licht hatten den Verkehr mit Frau Emma abgebrochen, und nur die harmlosere Frau Bauer kam ab und zu noch.

„Siehst du“, sagte der Steinmetz zu Hans. „Ich habe dir das prophezeit. Wichtiges Dreistigkeit hat die Geschichte bloß beschleunigt, gekommen wäre sie auch so.“

„Mag sein“, entgegnete Hans, und weiter sagte er nichts, denn es lag ein Stachel in ihm.

Im Bureau sah bald nur ein Schreiber, und nächstens wollte Hans auch den noch gehen lassen, denn er hatte zu wenig zu tun. Die Bauern und Altkünder, die kleinen Menschen, denen zu helfen er sich vorgenommen hatte, kamen nicht, und auch nicht Geschäftsleute aus der Stadt, obwohl verschiedene Klagen geführt wurden. Die andern aber gingen zum Rechtsanwaltsbedemann, der durch seine Frau gute Verbindungen mit reichen und angesehenen Familien hatte. Seit Wochen schon hatte kein Klient sich sehen lassen.

Fortsetzung, folg.

Pariser Wünsche.

Es weht eine scharfe Luft, das ist keine Frage. Die säbelrasselnden Töne in Petersburg finden einen Widerhall an den Ufern der Seine. Es geht uns an!

König Georg von England besucht seinen Nachbar, den französischen Präsidenten Poincaré. Er war ihm den Besuch schon lange schuldig, sein Vater Edward pflegte in Paris nicht so lange auf sich warten zu lassen. Die „Entente cordiale“, auf deutsch das „herzliche Einvernehmen“, das zurzeit England und Frankreich und Rußland vereint, stellt an die Höflichkeit eher größere Ansprüche als daß es sich nachsichtig zeigte. Aber man unterstreicht die Bedeutung dieses „Höflichkeitsbesuchs“ diesmal in Frankreich ganz besonders.

Auf der einen Seite der Dreierbund, auf der andern Seite die Entente, der Dreierbund, wollen wir einmal sagen, der es nicht zu einem wirklichen Bündnis gebracht hat, das ist heute die politische Lage Europas, die Gruppierung der Großmächte. Scheinbar hat der straffer geführte Dreierbund den Vorteil einer zuverlässigeren Organisation, die größere Macht gewährleisten sollte gegenüber einem lockeren Einverständnis. Tatsächlich aber hat der englisch-russisch-französische Verband in der internationalen Frage mindestens dasselbe Gewicht gehabt, wie der Wettbewerber. Wir Deutschen haben es in Marokko gespürt; wir sowie auch Italien werden es wieder spüren, wenn der letzte Eingeborenenstaat auf Afrikas Boden, Abessinien, seinem Schicksal anheimfällt; unser Bundesbruder Österreich hat die Wirkung des Verbandes von der Orientkrise her noch in getreuer Erinnerung. Unsere Gegner können also zufrieden sein. Sie sind es aber nicht.

Schon lange geht das Gerüchte, ob es nicht besser wäre, aus der Entente ein richtiges Bündnis zu machen, und bei diesem Königsbesuch in Paris sprach man von nichts anderem. Auch von der Newa her lauschte der Freund gespannt.

Es könnte auch allerlei aus den offiziellen Erklärungen heraus, aber nur in der verstellten diplomatischen Weise, die in solchen Fällen üblich ist. Man kann es so, man kann es so lesen. Der französische Präsident sagte: „Ich zweifle nicht, daß unter der Regierung Em. Majestät diese Bande sich täglich noch fester knüpfen werden“ — eine deutliche Frage an den geschätzten Gast. Und was antwortete dieser? „Ich unterschreibe mit vollem Herzen, was der Herr Präsident über die segensreichen Wirkungen für die Zukunft erhofft; die Verwirklichung dieser Absichten wird eine Wohltat sein und die beste Erbschaft, die wir späteren Generationen hinterlassen können.“

Das erinnert an die Zeit vor zwanzig Jahren, als die französische Republik den russischen Zaren mit einer geradezu ausserordentlichen Liebenswürdigkeit umhüllte, und bei allen solchen Gelegenheiten ganz Europa gespannt fragte: Wird er endlich das erlebte Wort „Allianz“ aussprechen? Lange genug sträubte sich der Selbstherrscher aller Reichen gegen die Brüderlichkeit mit der Republik, endlich aber tat er ihr den Gefallen. Frankreich jubelte, die „Revanche“ trat greifbar aus dem Nebel, aber es wurde nicht mehr als diplomatische Unterstützung in kolonialen Fragen. Ebenfalls wenig hat Rußland im näheren Orient und im fernsten Osten die französische Allianz in erwünschter Weise auszunutzen können.

Auch König Georg hat diesmal das Wort Allianz oder Bündnis sorgsam vermieden. Wir sind Freunde, sagte er, und wir werden uns immer mehr an... später vielleicht wird man noch mehr sagen können.

Es ist nicht englische Tradition, für andere die Rastanten aus der glühenden Asche zu holen, lieber finden sich die Engländer in die Rolle des Feindes, der die Rastanten verspeist, die der andere herausgefischt hat, siehe Japan. Der König von England hat nach der ganzen Konstitution des Reiches auch nicht den entscheidenden Einfluß, den sich etwa der Zar anmaßen kann. Es ist bezeichnend, daß die Engländer gleichzeitig mit diesen warmen Reden bei Braten und Selt eine Abdämpfung für nötig halten. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten, der Edward Grey, der die Verantwortung für ein Bündnis mit den befreundeten Mächten in erster Linie zu übernehmen hätte, läßt die „Westminster Gazette“, sein Sprachrohr, sich recht bezeichnend äußern: „Es liegt nicht in Frankreichs Interesse, die traditionelle Freiheit Englands beseitigt zu sehen. Wir wollen uns nicht binden für Fälle, die nicht vorherzusehen sind. Wir sind ein guter Freund. Aber unsere Stellung als Seemacht zwingt uns, eine geringere Militärmacht zu sein. Das verhindert uns, unsere Macht für kontinentale Zwecke zu verwenden. Wohl aber können wir durch unseren Einfluß einem Angriff auf Frankreich Widerstand entgegenstellen.“

Auf deutsch heißt das: Nicht zu bis! Der gegenwärtige Zustand ist für Frankreich vorteilhaft genug, Frankreich soll nicht mehr verlangen. Das meinen wir auch. Und England gegenüber hat die französische Nation auch nicht das famose Überredungsmittel des vollen Portemonnaies zur Hand, das in Rußland so gewirkt hat. England ist reicher als Frankreich.

Bürgermeister „Alexander-Thormann“.

st. Köslin, 22. April.

Hatte die Verhaftung des zweiten Kösliner Bürgermeisters überall heftige Erregung ausgelöst, so begegnet man heute verwundertem Kopfschütteln, wie es möglich war, einen solchen Reifall zu erleben. Und da kommt man schließlich bei Nachprüfung des Vorlesens des Schwunders Heinrich Thormann zu der Überzeugung, daß der Kösliner städtischen Körperschaften der geringste Vorwurf zu machen ist.

Heinrich Thormann, ein ehemaliger Jögling des königlichen Großen Militär-Ballhaus in Potsdam, zählte zu den begabtesten Schülern der Anstalt, der sich in seiner freien Zeit viel mit dem Lesen von Büchern, auch den berühmtesten Schriftstellern, beschäftigte. Aber Schreibfellen gelangte er in den Kommunaldienst und fand eine Anstellung als Kreisaußschuß-Mitglied in der Kreisverwaltung des Kreises Niederbarnim. Als Nebenbeschäftigung besaß er sich mit der Anfertigung von Klagen und sonstigen Schriftstücken, auch erteilte er Rat in allen juristischen und sonstigen Angelegenheiten. Dann kam sein Fehltritt, seine Entlassung und Verhaftung. Er blieb aber auf freiem Fuß und gelang ihm unter dem Namen Dr. jur. Heinrich Thormann bei der Gemeindeverwaltung eine Stellung als Volontär zu erhalten. Hier hatte man den ersten Fehler begangen, indem man anscheinend seine vorgelegten Papiere nicht genauer nachprüfte. Unter demselben Namen war er dann zur unentgeltlichen informatorischen Beschäftigung beim Neudöller

Kongresse und Versammlungen.

Die Rauch- und Ruchplage in den Städten war Gegenstand eingehender Beratungen auf der Tagung des Preussischen Medizinalbeamtenvereins in Berlin. Der Minister des Innern hat schon vor Jahren die wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen beauftragt, sich mit der Rauch- und Ruchplage in den Städten zu befassen, und die Berichte der nachgeordneten Behörden sind inzwischen eingelaufen und werden demnächst veröffentlicht werden. Die Errichtung eines besonderen Instituts für Lufthygiene wird schon seit Jahren erwogen. Interessante Äußerungen hierzu machte auch Medizinalrat Krause aus Oppeln, der sagte: Bei uns in Oberschlesien haben wir naturgemäß auch viel mit der Rauch- und Ruchplage zu tun. Während zum Beispiel in Königsbütte ständig der Himmel grauichwarz aussieht, ist mir dort von zahlreichen Erkrankungen der Atmungsorgane nichts bekannt geworden. Im Gegensatz dazu ist Oppeln sehr schädlich für Atmungsorgane; jeder, der nach Oppeln zieht, braucht mehrere Jahre, bis er sich dort an die Luft gewöhnt hat. Es gibt dafür keine andere Erklärung, als daß Oppeln rings herum mit Zementabfritten bedeckt ist, so daß der Wind, er mag kommen woher er will, immer Zementstaub nach Oppeln bringt.

Nah und fern.

Ein Kindesmord in Niederschlesien. Der Barbier Weinhold in Görlitz vermißt am Dienstag sein vierjähriges Töchterchen. Am Mittwoch fand er es nach langem Suchen auf einem Wege zwischen Sennerdorf und Rauban ermordet auf. Das Kind war an Händen und Füßen gefesselt und weist einen Messerstich am Hals auf; der Körper zeigt ferner Spuren von Schlägen.

Ein Flug über die Jungfrau. Der Schweizer Flieger Bider ist mit einem Flugzeug in Bern aufgestiegen, hat die Jungfrau in Höhe von 3900 Metern überflogen, und ist auf dem Flugfeld Brigerberg-Ballis glatt gelandet. Bider hatte schon im Juli vorigen Jahres versucht, die Jungfrau im Flugzeug zu überfliegen. Doch mißlang damals sein Unternehmen; er erreichte nur eine Höhe von 3500 Metern.

Verirrte Wurfgeschosse. Durch das Klirren der Fenster und den Anprall eines schweren Gegenstandes auf den Kamin wurde im Pariser Bezirk Montmartre ein Ehepaar früh morgens aus dem Schlummer geweckt. Ein 87-Millimeter-Geschoss hatte aus einem porüberfliegenden Lenkballon seinen Weg in das Schlafzimmer des friedlichen Ehepaares gefunden und war über deren Köpfe hinweg, den Kamin zertrümmert, auf den Parterreboden gefallen. Das Geschoss entstammt einem Feldgeschütz der Garnison des Borotres Clamart; es ist aber noch nicht festgestellt, welcher Lenkballon den eisernen „Buderhut“ an Bord gehabt hatte.

Wasschvorrichtungen auf Bahnhöfen. Wiederholt sind Klagen des reisenden Publikums laut geworden, daß auf den Bahnhöfen in nicht immer ausreichender Gelegenheit zum Waschen sei. Der preussische Eisenbahnminister hat durch einen Erlaß diesen Klagen Rechnung getragen. Danach haben die Eisenbahndirektionen zu prüfen, wo sich ein Mangel vorfindet. Namentlich sollen die Bahnhöfe mit großem Verkehr, wie Übergangsbahnhöfe, genügend mit Wasschvorrichtungen versehen werden. Auch auf kleinen Bahnhöfen soll, wo sich ein Bedürfnis herausstellt, der Bahnhofswirt gegen eine geringe Gebühr Wasschwasser, Sandluch und Seife zum Händewaschen bereitstellen.

Der „Pfarrer von Mars-la-Tour“ gestorben. Im Alter von 90 Jahren starb in Straßburg i. El. der Pfarrer Faller, der in weitesten Kreisen als „Pfarrer von Mars-la-Tour“ bekannt war. Er hat alles, was er auf den Schlachtfeldern von Gravelotte, St. Privat und Mars-la-Tour fand, pietätvoll zusammengetragen und in einem neben der Kirche gelegenen Museum, dem von ihm gegründeten Schlachtenmuseum, vereinigt. Von Eltern gesellener französischer Soldaten und von überlebenden Kämpfern erhielt er zahlreiche Andenken aller Art, so daß das Schlachtenmuseum mit Recht eine Hauptsehenswürdigkeit war. Im Jahre 1912 war er von der französischen Regierung mit dem Kreuze der Ehrenlegion ausgezeichnet worden.

Bedeutender Brandschaden. Durch ein großes Feuer ist die Nähmaschinenfabrik von Biesolt und Dooks in Weiden vollständig eingeäschert worden. Der Schaden wird auf annähernd 2 1/2 Millionen Mark geschätzt. Da die Modelle und viele Spezialmaschinen vernichtet sind, ist der Betrieb für längere Zeit lahmgelegt. Gegen 600 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Erdstürze in Rußland. Bößlich erschienene unterirdische Flüsse verursachten im Nordviertel von Vostawa Massenerdstürze. Zwei Häuser sind eingestürzt, vier Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Die Einwohner verlassen in großer Panik das Stadtviertel. — In Nowo an der Donmündung wurden durch einen Ufererdschurz sechs spielende Kinder getötet.

Magistrat beschäftigt, von denen Oberbürgermeister eine geradezu glänzende Empfehlung bekam, und so konnte er leicht als bezahlter juristischer Hilfsarbeiter in Brandenburg an der Havel Anstellung finden. Dort hätte Thormann leicht seine „Karriere“ abschließen können, er entging aber noch knapp der drohenden Verhaftung, und nun wurde aus dem Dr. Thormann der „Assessor Dr. Alexander“ und unter diesem Namen fand er sich eines Tages in fester Stellung beim Magistrat in Weissenfels. Wie er die Papiere gefälscht hat, wie diese Fälschung den maßgebenden Stellen verborgen bleiben konnte, muß noch aufgeklärt werden. Bromberg hatte schon mit der Weissenfelder Beschäftigung gerechnet, und auch als Thormann sich von Bromberg aus um den Posten eines besoldeten Stadtrats in Berlin bewarb, lag nach den Empfehlungen kein Grund zu einem Verdacht vor. Und ebenso erging es Köslin. Glänzende Empfehlungen standen ihm zur Seite, das durch Heirat erworbene Vermögen gestattete ihm ein repräsentatives Auftreten. Wo sollten da noch Zweifel an der „Echtheit“ dieses Bewerbers auftreten?

Nach seiner Verhaftung ist Thormann in Berlin verschiedenen Personen gegenübergestellt worden, die alle mit Bestimmtheit behaupteten, daß er der ehemalige Kreisaußschußassistent ist. Auch der tatsächlich in Berlin existierende Rechtsanwalt Dr. jur. Eduard Alexander, dessen Papiere Thormann anscheinend nachgeahmt hat, war zugegen. Er selbst erklärte, seine von diesen Personen zu fernem, da er ein merkwürdig schwaches Personen-Gedächtnis habe. Das einzige Bedauern empfindet der Schwindler für seine Frau, von der er hofft, sie werde ihm treu zur Seite stehen. Nach Erledigung der Strafen will er die Verwaltungslaufbahn aufgeben!

Es wird ihm wohl auch nichts anderes übrig bleiben!

Die baufällige Freiheitsgöttin. New York hat sich Sorgen. Die am Eingang des Hafens auf der Freiheitsgöttin stehende 80 Meter hohe Statue der Freiheitsgöttin ist, trotz ihres kaum 30-jährigen Alters, baufällig. Mithras hat man bedeutende Summen opfert, um die müßig eine Fackel tragende Göttin zu halten, aber jetzt hat der praktische Sinn der Amerikaner festgestellt, daß diese Aufwendungen in keinem Verhältnis zu dem erzielten Nutzen stehen und so ist man auf Gedanken gekommen, den Leuchtturm abzubauen und durch einen neuen zu ersetzen, der allen modernen Ansprüchen genügt; die Freiheitsstatue mit der Fackel in der Hand wird dann (allerdings ohne den 34 Meter hohen Sockel) auf einem freien Platz New Yorks aufgestellt werden.

Kinderehen in Indien. Durch den kürzlich erfolgten Selbstmord eines vierzehnjährigen Brahmanen wird wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die in Indien bestehende Sitte hingelenkt, Kinder schon in jugendlichem Alter zu verheiraten. Das junge Mädchen war ein Opfer jener Sitte, es handelte sich um die Verheiratung mehrerer Studentenverfassungen, die man das Kind dieser Kinderehen besprochen und beschlossen, gegen die unglückselige Stellung zu nehmen. Der Student, der sich dagegen eine Gegen demonstration, wo er sich Charan Mitter, der frühere Richter am höchsten Gerichtshof von Kalkutta, die indische Jugend bekannt, Stimmen der gegen die frühe Eheheilebung wetten. Neuerer kein Gehör zu schenken. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sich die heutige Generation nicht als es früher üblich war, zur Heirat entschließt, was Schwierigkeit, einen Gatten zu finden, erhöhe und die Väter zwingt, die Mitgift der Töchter im Interesse der Verbesserung ihrer Heiratsaussichten zu vergrößern.

England in amerikanischer Beleuchtung. Folgende Beurteilung des Inselreiches las man vor einigen Tagen in einem New Yorker Blatt: England: eine Insel, die ein Bienenbienen aussieht und zwischen dem Golfstrom und dem Äquator liegt. — Die Insel ist in drei Teile geteilt: Norden grenzt das Land an den schottischen Dialekt, Süden an Mrs. Pankhurst, im Osten an die preisliche Tageszeitungen und im Westen an Sir Edward Grey. — Klima: Die Nächte sind kurz und trübe und die Tage lang und voller Unruhe. — Beschäftigung des Volkes: Betrachtet alle Ereignisse mit größter Beunruhigung, verkauft Waffen an Afrika. — Export: England ist ein jährlicher Tausende von Tonnen von Geschriebenem. G. Philip Oppenheims und Conan Doyle nach Amerika. Auch wird eine große Menge von Literatur exportiert.

Ein Zuhälterort trotz bedürftiger Chemiker. Der Generalstaatsanwalt von Toronto in Kanada erhielt vor einigen Tagen einen Brief einer Frau Christine, die aus Whitehaven in England: die Dame teilte ihm die höchste Aufregung mit, daß ihr Mann vor einiger Zeit nach Toronto gegangen sei und dort eine andere Frau genommen habe. Der Staatsanwalt ließ sofort nachforschen, und eine halbe Stunde später war Gerlach inhaftet. Er wurde, bevor er sich noch von seinem Mann über diese schnelle Justiz erholt hatte, in der Jahren Gefängnis verurteilt. Besonders interessant ist die Tatsache, daß seit dem Januar dieses Jahres nur als 150 in England lebende Frauen sich an die Polizei und an die Gerichte von Toronto gewandt haben, um ihre Männer, die sie verlassen und in Toronto trotz der andern Frauen gesucht und gefunden hätten, zur Ehe zu bringen. Die Frauen von Toronto müssen also ganz reizende Wesen sein, sonst würden um ihre Freiheit nicht so viele Ehemänner ihren Ehegesponsen abhandeln werden.

Kein Angeln an den Sonntagen! Die Räte üben ihre verschieden erfolgreiche Kunst gern an den Sonntagen aus. Das ist aber im allgemeinen verboten und hat im vorigen Sommer in zahlreichen Fällen zu Verurteilungen geführt. Es ist nämlich verboten, in der Zeit von Sonnabends 6 Uhr abends bis Sonntag 6 Uhr abends in öffentlichen Gewässern die Fischeerei zu betreiben. Die Disziplinäre kann jedoch Ausnahmen zulassen. Dem Antrag auf Gestattung des Angelns müßten dieser verbotenen Zeit ist die Angelkarte und ein Erlaubnis betrag von 3 Mark beizufügen. Die Erlaubnis wird nur solchen Personen erteilt, die an den Wochenenden ihren Beruf tatsächlich an der Ausübung des Angelns behindert sind, nicht des Erwerbes wegen, sondern zum Vergnügen angeln, nicht bestraft sind und die sonst keinerlei fischereipolizeilichen Bedenken vorliegen.

Die Ermordung des schwedischen Grafen Haupt. Des Instruktors der persischen Gendarmerie ist stätigt. Vor einigen Tagen ist ein Herr aus Hamadan, Kaswin und Teheran Gendarmerieabteilungen in der Nähe von Hamadan, um das Eigentum der Ränder zu beschlagnahmen, deren Häuptling vor vierzehn Tagen von einem schwedischen Offizier getötet worden war. Dabei begab sich eine kleinere Gendarmerieabteilung an der Spitze in das Dorf Beldin. Als sie dieses erreichten, fielen von den Dächern der Häuser Schüsse, die Graf Lewenhaupt und ein persischer Offizier getötet wurden. Der zweite persische Offizier wurde verwundet und starb in der folgenden Nacht.

Blutiger Kampf in den Goldbergwerken. Ein vierzehntägiger Kampf zwischen streikenden Bergarbeitern und Milizsoldaten hat in der Nähe von Trinidad in Staate Colorado stattgefunden. 26 Bergarbeiter, ein Frau und ein Kind wurden getötet, die Miliztruppen verloren einen Mann. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Verhaftungen von Trinidad sind unterwegs und die Truppen haben Befehl, unter allen Umständen die Arbeiter zu entwaffnen. Die Milizsoldaten steckten das Zeltlager der Bergarbeiter in Brand. Die Frauen und mehrere Kinder, die aus dem brennenden Lager in eine Höhle flüchteten, sind darin erschlagen.

Kleine Tages-Chronik.

Kassel, 22. April. Ein dreijähriges Kind, das in einem Garten seiner Eltern spielte, ist durch einen Schuß in den Kopf getötet worden. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren bisher erfolglos.

Krefeld, 22. April. Beim Biesigen Gulausgehen sind in den letzten Tagen mehrere Fälle von Tausend getreten.

Tokio, 22. April. Im Zentrum der Stadt sind die Fälle von Lungenpest und ein Fall von Babesiose festgestellt worden.

Bestätigung. Herr Ad. Bieghardt ist seitens des Landgerichtspräsidenten zu Wiesbaden auf die Dauer von 3 Jahren als Schiedsman bestätigt worden. Die Bestätigung hat bereits stattgefunden.

Lebensversicherung. Bei der mit der Nass. Lebensversicherung verbundenen Lebensversicherung sind in den ersten 5 Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztliche Untersuchung) 965 Anträge mit 1,5 Millionen Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Sparheften-Tilgungsvericherungen mit 1,5 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

Fortbildungsschulunterricht für jugendliche Bergarbeiter. Ueber die Gefahren des Bergbaues sprach auf der Festigung zur Halbhundertjahrfeier der westfälischen Bergwerksgesellschaft der preussische Handelsminister Sydow. Er rief dabei besonders einer fachlichen Vorbildung der Bergarbeiter das Wort und hielt die Durchführung einer von den Bedürfnissen des Bergbaues angepaßten Fortbildungsschule für die jugendlichen Bergarbeiter für eine Aufgabe, deren Lösung nicht mehr verschoben werden dürfe. — Bekanntlich sind die hiesigen jugendlichen Arbeiter der Grube nach ortstatutarischer Bestimmung zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet.

Das Kahnstich. Die erste Bergfahrt des neuen Bahnverkehrs von der Abler Schleuse nach Bad Ems ging mit Vorspann zweier natürlicher Pferdekräfte vor sich, da die motorischen offenbar verlagten! Es wird mitgeteilt, daß die bei der Verfertigung des Schiffes versuchte Ausfahrt auf der Rodel in den Rhein für nicht habe machen lassen wollen, auch soll das Schiff bei seiner ersten Fahrt von Solingen bis zur Schleuse in Bahnzeit etwa 2 Stunden gebraucht haben. Auf dem Weg von dort bis zur Wolfsmühle soll es zweimal A-Ler haben werfen müssen.

Aus Weinähr wird geschrieben: Wer jetzt seine Schritte nach hier lenkt, ist ganz entzückt von der Blütenpracht, in der die Zwetschenbäume stehen. Bekanntlich werden hier sehr viel Zwetschen gezogen. Nach dem Blütenanfang zu urteilen, erhalten wir dieses Jahr eine reiche Zwetschen-ernte.

Die Obstblüte an der Rodel nimmt einen guten Verlauf. Frühbirnen, Aprikosen, Pfirsiche, auch zum Teil schon die Birnen und Zwetschen, sind durch und zeigen einen überaus reichen Fruchtanfang. Äpfel sind eben in die Blüte getreten.

In Coblenz traf beim Oberbürgermeisteramt die entliche Nachricht ein, daß der Kaiser und die Kaiserin am 7. September dort eintreffen und bis zum 10. September im Residenzschloß Wohnung nehmen werden. Früher wurde ihnen gemeldet, daß auch der Kronprinz und die Kronprinzessin zur Kaiserparade nach Coblenz kommen werden. Der Großherzog von Baden wird als Generalinspekteur ebenfalls in Coblenz Aufenthalt nehmen.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Das herrliche Frühlingswetter, das nun schon eine ganze Zeit lang andauert, begünstigt die Arbeiten im Ausstellungsgelände derart, daß die Fertigstellung der Ausstellungsstadt bis zum Eröffnungstermin am 16. Mai wohl gewährleistet werden kann. Gegenwärtig ist ein Heer von Arbeitern damit beschäftigt, die gärtnerischen Anlagen fertig zu stellen, wozu man natürlich nicht eher beginnen konnte, bis die großen Schuttschichten soweit vollendet waren. Der Vergnügungspark geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen und ist gewährt schon mit seinen mannigfaltigen Bauten ein farbenfrohes Bild. Die den Vergnügungspark mit der Ausstellung verbindende Brücke ist ebenfalls fertiggestellt; dadurch sind alle Verkehrserschwerungen beseitigt. Offenheit begünstigt das Wetter auch weiterhin den Rest der vorzunehmenden Arbeiten, was wir der Eröffnungstag jedenfalls das denkbar prächtigste Bild einer in allen Teilen vollendeten Ausstellung zeigen können.

Vorsicht beim Aufstellen von Mausefallen in Gärten. Man wird es neu sein, daß die in Gärten aufgestellten Mausefallen eine Gefahr für unsere Reizen bilden. Die kleinen Vögelchen werden von dem als Köder benutzten Speck angezogen; und so wird aus der Mausefalle gar zu leicht eine Vogelfalle! Die Erfahrung wurde kürzlich gemacht. Statt einer Maus hatte die Falle eine Meise erdroffelt. Wenn man den Mäusen schon absolut mit Fallen auf den Leib setzen muß, so tut man gut, diese so aufzustellen, daß man die Köder nicht an das Mauseloch heranrückt und ihn außerdem mit Erde oder Reisig verdeckt. Auch raten wir noch zur weiteren Vorsicht mit dem vergifteten Weizen! Er sollte so in die Mausefalle gestreut werden, daß den Finken nicht Gefahr ist.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das nordwestliche Tiefdruckgebiet hat auf seiner Wanderung nach Nordosten Norddeutschland berührt; gleichzeitig ist das mitteleuropäische Hoch nach Südwesten ausgedehnt.

Die Randgebiete des nordischen Tiefdrucks werden in den ersten Stunden noch weiteren Einfluß behalten, späterhin wird das Hochdruckgebiet im Südwesten vorrücken.

Ausgesehen: Mäßig warm bis kühl, wolkig, wenig oder kein Regen.

Niederschlag am 23. April: 0,1 Millim.

Verbands-Nachrichten.

Evangel. Kirchenchor.

Heute (Freitag) abend: Gesangsprobe.

Wöchentliches Erscheinen dringend erwünscht.

Helferinnen-Kursus.

Heute (Freitag) abend 8.30: Schlußvortrag.

Wieviel Holz braucht der Schiffbau? Eine interessante Aufstellung veröffentlicht ein Fachblatt über die Frage, wieviel Holz für unsere modernen Schiffe immer noch benötigt wird. Bei dem jetzt seiner Vollendung entgegengehenden „Kolumbus“ des Norddeutschen Lloyd, der eine Länge von 236,20 Meter, eine Breite von 25,30 Meter und einen Bruttorealraumgehalt von 85 000 Registermetern hat, betrug das zur Verwendung gelangte Holz rund 800 Kubikmeter Teak, 650 Kubikmeter Orgeon und Bitch-pine, 2000 Kubikmeter Kiefer, 600 Kubikmeter Steinholz und etwa 80 Kubikmeter Eiche und Moosholz. Ein Wald von der Ausdehnung eines unserer größten Rittergüter wäre notwendig, um den Bedarf für dieses eine Schiff zu decken; wären es lauter Stämme von 30 Zentimeter Durchmesser und 10 Meter Höhe, dann hätten 6000 solcher Bäume für diesen Bau gefällt werden müssen.

Die Kinderrepublik. In der Grafschaft Dorset im südlichen England gibt es seit einiger Zeit eine seltsame Kinderrepublik, die nur 18 Bürger, 10 Männer und acht Weiblein, zählt. Unter der geschickten Leitung einer aus drei reiferen Jünglingen bestehenden Regierung macht die junge Republik überraschend gute Fortschritte. Vor kurzem aber wäre der Friede beinahe gestört worden. Die Knaben und Mädchen, die den Freiheit bilden, leben wie Brüder und Schwestern; lebhafte aber verliebte eine der Damen sich in einen blaffen blonden Knaben und erbat und erhielt vom Präsidenten der Republik die Erlaubnis, bei Tisch neben dem Auserwählten ihres Herzens zu sitzen. Am nächsten Morgen aber geschah etwas Unerhörtes: der geliebte Junge hat, alle Galanterie außer acht lassend, um die Zuweisung eines anderen Platzes, da er das nie rastende Geschwätz seiner Verehrerin nicht länger aushalten konnte. Es kostete viele diplomatische Mühen, den Frieden wieder herzustellen.

Wegen Divifikation unter Anklage. In Philadelphia ist jetzt gegen den Universitätsprofessor Sweet ein Prozeß angestrengt worden: Professor Sweet wird beschuldigt, bei der Divifikation von Hunden in ganz besonders grausamer Weise vorgegangen zu sein. Die Anklage wurde erhoben auf Grund einer Anzeige, die von den Tierärztereinen von Pennsylvania erstattet worden ist. Wenn der jetzt angestregte Prozeß die schmerzlichen Anschuldigungen der Tierärztereine bestätigen und die Tätigkeit des Professors für strafbar erklärt werden sollte, dürfte noch gegen sechs andere Ärzte und Chirurgen, die in hohem Ansehen stehen, Anklage erhoben werden. Dr. Sweet hat eine lange Verteidigungsschrift eingereicht, in der er behauptet, daß die Anklage durchaus unbegründet sei, und daß er sich niemals Grausamkeiten habe zuschulden kommen lassen.

Neue Rosen. Die Kunst der Gärtner verjüngt sich fortwährend an neuen Experimenten. In der gegenwärtig in London stattfindenden Frühjahrsblumen-Ausstellung hat der Züchter Elisha Hids aus Longford eine Rose ausgestellt, der die Prinzessin Mary ihren Namen gegeben hat. Diese neue Blume ist eine Teerose, die aus der Kreuzung zweier Arten gezüchtet ist. Sie wird erst 1915 zum Verkauf kommen, wenn der Züchter über einen Vorrat von 20 000 Wurzeln verfügt. Die Rose, deren Farbe ein helles Carmoisinrot ist, besitzt einen wunderbaren Duft und unterscheidet sich in ihrer Gestalt von allen bisher bekannten Arten. Ihre Blütezeit erstreckt sich über den ganzen Sommer.

Sauberkeit und Abhärtung. Es wird niemand bestreiten können, daß bei uns in Deutschland die Sauberkeit auf der Höhe ist, und ebenso wird durch Jugendspiele, Turnen, Schwimmen viel für die Abhärtung der heranwachsenden Generation getan. Das sauberste Volk der Welt aber sind die Bewohner Finnlands. In jedem Hause, auch dem ärmlichsten Bauernhause, findet man dort einen eigenen Baderaum, und sein Mitglied der Familie verläßt es, täglich sein Bad zu nehmen. Unaufrichtig wird während des Bades der Körper gerieben, und wenn die Reinlichkeit gepflegt ist, dann kommt die Abhärtung. Selbst im Winter kommt nach der Hitze des Bades das kalte Wasser der frischen Luft, und ein Schneebad wird als angenehme Zugabe empfunden.

Wie man in Japan Steuern einholt. Es scheint fast, als ob das Steuerzahlen in anderen Ländern ebenso wenig beliebt ist wie bei uns. Jedenfalls wird von Japan gemeldet, daß man dort ein schlaues Mittel anwenden muß, auf daß die Steuerzahler ihr schönes Geld mit Lust und Liebe zu den Steuerfassen tragen: man hat nämlich für besonders pünktliche und eifrige Steuerbringer einen Preis ausgesetzt; dieser Preis besteht in einem nummerierten Loszettel, den die säumigen Steuerzahler nicht erhalten, und der die, so ihn heftigen, an einer Art Staatslotterie teilnehmen läßt: man kann hierbei — natürlich nur, wenn man Glück hat — so viel gewinnen, daß die gezahlte Steuer reichlich wieder eingebracht wird.

Elektrische Verbindung mit der Polizei. Viele Städte der Vereinigten Staaten, unter anderen Boston, Chicago und Philadelphia, haben lebhafte einen elektrischen Benachrichtigungsdienst eingeführt: auf allen Straßen stehen in kurzen Zwischenräumen Melder (von der Art unserer Feuermelder), die jedem Bürger eine sofortige Verbindung mit dem nächsten Polizeirevier ermöglichen. Hat man den Melder geöffnet, so findet man eine Scheibe mit dem Aufschriften: „Schußmann“, „Verbrechen“, „Unfall“. Über der Scheibe befindet sich ein kleiner Heizer; diesen Heizer führt man bis zu einer der Aufschriften, und das nächste Polizeiamt weiß sofort, daß in der Nähe des Melders ein Verbrechen begangen worden oder ein Unglücksfall vorgekommen ist, oder daß aus irgendeinem Grunde ein Schußmann verlangt wird. Ein paar Sekunden später erscheinen auf dem Rade oder im Auto ein oder mehrere Schupleute.

Ein teurer Aprilscherz. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, und so wird denn in Zürich recht herzlich über den Reinsfall eines wohlhabenden Bürgers auf einen Aprilscherz, der erst jetzt bekannt wird, gelacht. Bis zu Anfang dieses Jahres mit einem Einkommen von 40 000 Mark jährlich eingeschätzt, erhielt er ausgerechnet am 1. April ein „amtliches“ Schreiben, in dem ihm eröffnet wurde, daß die Steuerbehörde dahintergekommen sei, daß er sich viel zu gering für die Steuer eingeschätzt habe. In seiner Angst setzte sich der Bürger hin und schrieb noch an demselben Tage an das Schatzamt einen de- und wehmütigen Brief, in dem er sich weit-schweifig wegen der Unterlassung entschuldigte und angab, daß sich sein Vermögen in letzter Zeit so erhöht habe, daß er gegenwärtig ein steuerpflichtiges Einkommen von 80 000 Mark besitze. Erst zu spät entdeckte er seinen Reinsfall.

Kämpfende Fische. Ein gefährlicher Feind in unsern Fischen der bekannte Fischotter, und nicht selten kommt es vor, daß sich ein heftiger Kampf zwischen den kräftigen Fischen angeregt. So wurde von einem Jagd-liebhaber vor einigen Tagen ein solcher Kampf auf Leben und Tod beobachtet. Ich ging, erzählt er, eines Abends am Ufer der Lahn. Da fing plötzlich unter einem über-hängenden Erlenuß das Wasser förmlich zu kochen an. Einblendend gewahrte ich etwas „Weißes“ und etwas „Schwarzes“ zu einem Knäuel geballt und sich gegenseitig bekämpfend. Da ich keine Schußwaffe bei mir hatte, nahm ich meinen Stod und hieb blindlings auf die Tiere ein, worauf der Otter sofort losließ und verschwand. Sein Fischgegner hatte aber schon so viel abbekommen, daß er den Kampfplatz nicht mehr verlassen konnte. Mit Hilfe meines Stodes konnte ich den gewaltigen Hecht, denn ein solcher war es, glücklich an Land bringen. Der Fisch schwebte an mehreren Stellen, am meisten aber un-mittelbar hinter den Kiemen. Zu Hause angekommen, legte ich ihn auf die Wage und stellte fest, daß er genau 18 Pfund wog.

Ein sprachlicher Irrtum. Der jetzt verstorbene Zoologe und Kleinforscher Professor Dr. Karl Chun in Leipzig kam vor einiger Zeit einmal nach England und besuchte dort einen Kollegen in dessen Museum. Er machte sich ihm durch Nennung seines Namens bekannt, den er nach deutscher Art wie Ruß aussprach. Im Laufe des anregenden Gesprächs stellte Professor Chun an seinen englischen Kollegen eine Frage und erhielt darauf als Antwort: „O, hierüber könnte Ihnen nur Ihr berühmter Kollege Professor Tschann Auskunft geben.“ Chun er-lärte, er kenne keinen Gelehrten dieses Namens. Endlich aber kam man zu der Aufklärung, der Engländer hatte den Namen Chun englisch, der Deutsche aber deutsch aus-gesprochen.

Das Testament des Bettlers. An der Porte Saint Denis in Paris stand jahrzehntelang ein Bettler, der im Jahre 1870 im Feldzug Invalid geworden war. Und täglich streckte er auch einem in Paris ansässigen Deutschen die Hand entgegen, eine Gabe erbittend und nie ver-kümmerte der Deutsche auf seinem Gange zum Bureau, dem Alten ein oder zwei Sous zuzuführen. Nach kurzem Kranken-lager ist vor wenigen Tagen der Bettler gestorben. Nicht wenig war der Deutsche erstaunt, als ihm eines Tages durch die Behörde eröffnet wurde, daß er und seine Familie, die sich gerade nicht in den richtigen Verhältnissen be-fanden, von dem alten Bettler aus Dankbarkeit, täglich eine kleine Gabe von ihm erhalten zu haben, zum Univer-salerben seines aus 62 000 Franken bestehenden Vermögens eingesetzt worden war.

Blau Schweine. Lorbeeren werden auf allen Ge-bieten gemacht. Das Neueste wird jetzt wieder zur Ab-wechslung aus Amerika gemeldet. Man denke: ein Doktor der amerikanischen Harvard-Universität, George C. Griffith, hat es fertig gebracht — blaue Schweine zu züchten! Auf der Schweinefarm des Dr. Griffith laufen schon Hunderte gründer Vierfüßler umher, die stolz ob ihrer blauen Färbung auf die naturfarbenen Schinkenlieferer herab-schauen. Und was sagt der glückliche Züchter sonst zum Lobe seiner Schweine? Sie haben besonders schwere Schinken und Viertel, stehen höher als die anderen Schweine auf ihren Beinen, so daß auch die Bäuche der fettesten Tiere die Erde nicht berühren; sie sind besonders reinlich, freundlich und leicht zu behandeln, scheinen ungewöhnlich intelligent zu sein, sind außerordentlich zeugungs-sfähig und erregen bei den Züchtern das größte Aufsehen. Etwas viel auf einmal!

Wenn man „Schiffbruch“ erleidet. Es soll mitunter vorkommen, daß selbst eine anscheinend glückliche Ehe „Schiffbruch“ erleidet und da gerade solche Fälle in Amerika recht häufig erzählt werden, und der schuldige Teil bei einer gerichtlichen Scheidung auch noch zur Zahlung einer Rente an den anderen Teil verurteilt wird, so hat man dort auf Ausbesserung gesehen. Diese ist nun in Form einer Versicherung gefunden. Sie wird von einer Versicherungsgesellschaft betrieben, die sich kürzlich gebildet und im Albany Korporationsrechte erlangt hat. Sie versichert Männer wie Frauen gegen jede Art von „Schiffbruch in der Ehe“ und scheint mit verhältnismäßig billigen Sätzen zu rechnen, denn ein Ehemann bezahlt durchschnittlich ein Prozent seines Einkommens als jähr-liche Prämie. Dem Europäer kommt es natürlich un-gewöhnlich vor, daß Bräutigam oder Braut unmittelbar vor der Eheschließung daran denken sollten, sich gegen „Schiffbruch in der Ehe“ zu versichern. Man muß aber den Amerikanern zugute halten, daß ihre Ehegesetze sich wirklich in einem chaotischen Zustande befinden.

Findige Postbeamte. Eine etwas starke Aufgabe haben die Postbeamten, denen man nicht mit Unrecht eine gewisse Findigkeit nachsagt, in Paris und London gelöst. Eines Tages wurde in Paris eine Postkarte aufgeschickt, die als Adresse nur das Bildnis einer Dame und das Wort „Londres!“ aufwies. Die Karte wanderte nach London und dort begann dann die Suche nach der Adressatin, die, nach der Photographie zu schließen, in Theaterkreisen zu finden sein dürfte. Den vereinten Be-mühungen der Postbeamten gelang die Lösung des Rätsels, man erkannte die Schauspielerin Miss Edna May, und nach einigen Tagen Verpätung konnte der Brief-träger die Karte an die Dame abliefern, die ebenso froh war wie die galanten, tapferen Kämpen der findigen Post.

Die Bibliothek auf Rädern. Im freien Lande Amerika gibt es auch heute noch eine Unzahl von Ortschaften, die von dem Weltverkehr völlig abgeschnitten sind. Eine findige Miß ist daher auf den Gedanken gekommen, deren Vervollständigung mittels Automobilomnibusses mit guter Lektüre zu versehen. Ihr Geschäft kann dreitausend Bücher mitnehmen. In jedem Orte, den die Miß berührt, hält sie sich acht Tage auf, und für fünf Cents hat jeder das Recht, sich für diese acht Tage ein Buch aus der fahrenden Bibliothek zu entleihen. Einer Mitteilung zu-folge beläuft sich die Zahl ihrer Kunden bisher auf über Dreihunderttausend, und mit Ungeduld wird sie in den einzelnen Ortschaften erwartet, in denen sie die Nachricht von ihrer bevorstehenden Ankunft hat hingelangen lassen.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Kaufmanns Herrn Adolf Bieghardt von hier als Schiedsman für den Schiedsmanbezirk Braubach auf die Dauer von 3 Jahren ist durch Beschluß des Präsidiums des Landgerichts Wiesbaden bestätigt worden.

Braubach, 23. April 1914.

Der Bürgermeister.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gewerbesteuerrolle, enthaltend die Veranlagung der hiesigen Gewerbetreibenden für das Steuerjahr 1914 liegt zur Einsicht für hier wohnhafte Steuerpflichtige vom 1. bis einschl. 7. Mai d. J. im Rathause, Zimmer Nr. 3, aus.
Braubach, 23. April 1914. Der Magistrat.

Betr. die Nachzeichnung der Maße und Gewichte.
Gemäß der Maß- und Gewichtsebene müssen Vängen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilo Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachzeichnung vorgelegt werden.

Bei der Nachzeichnung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

3. Braubach wird die Nachzeichnung erstmalig vom 25. Mai bis 4. Juni d. J. und zwar in der Turnhalle durchgeführt. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände im Nachzeichnungsfeld vorzulegen sind, werden noch bekannt gemacht.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachzeichnungsfeld zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. U. gereinigte Gegenstände werden zurückgegeben.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gebühren erfolgt während der Nachzeichnung. Die Rückgabe der Gegenstände findet nur gegen Erstattung der Eichgebühren statt.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachzeichnungsfeld vorlegt, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Wiesbaden zur Nachzeichnung vorlegen bezw. an anderen, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachzeichnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachzeichnungsfeldern keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden.

Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwider handelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorrichtwidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.
Braubach, 11. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Heidelbeer-Wein

süß

von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende
:: per Flasche 80 Pfg. ::
empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Gesammelte

Gedichte

von Johanna Weiskirch-Braubach

broschiert 1,75 Mk. und gebunden 2,25 Mk.

sind zu haben in der

Buchhandlung A. Lemb.

Feinsten Emmentaler
" Holländer
" Edamer
" Tilsiter
" Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

los und in ganzen Röstchen.

alles in nur prima Ware

empfiehlt

Jean Engel.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen be-
sorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Täglich frische
Spargeln
empfiehlt zum Tagespreis.
Karl Kugelmeier.
Wohnung
an ruhige Leute zu veranlagen.
Aug. Hasenbach.

Sommerjoppen
für Knaben und Herren
in schöner, großer Auswahl
eingetroffen.
R. Neuhaus.

Mädchen
(15 Jahre alt) sucht nach-
mittags Beschäftigung.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Stühle
mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen
bietet stets in verschiedenen
Ausführungen vorrätig
H. Schultheis.

Auslader
für eine Saisonladung Brau-
stube Ende d. Woche gesucht.
Karl Palm,
Marktmeister.

Apfelwein
— fr. Frankfurter Export
empfiehlt
Jean Engel

Billige Lektüre
pro Heft nur 10 Pfg.
in großer Auswahl neu
eingetroffen:
Willkommen!
Illustrierte 10 Pfg.
Bücherei,
Unter deutscher Flagge
patriotische Erzählungen,
Um den Erdball,
interessante Reise-Aben-
teuer,
Neuer Lederstrumpf,
interessante Erzählung,
Der Pfadfinder,
Jugenddeutschlands Schick-
sal in der Fremde,
Adler-Bibliothek,
illustriert,
Von deutscher Treue,
deutsche Heldentaten zu
Wasser und zu Lande,
Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheim-
nisse der Fremdenlegion,
usw. usw.
A. Lemb.

Alle Artikel
zur Wäsche
Reinseife, Seifenpulver,
Bleichsoda, Stillsoda,
Schmierseife, Gallseife,
Chloralkali, Japansin,
Flammseife, Cremiseife,
Cremjarbe, Cremstärke,
Reinseife, Holste's Stärke,
Silberglanzseife,
Wollwaschseife, Sunlichtseife,
Perf. Seife, Seifol, Dioni
erhalten Sie billigt
und gut bei
Chr. Wieghardt.

Leiterwagen
in jeder Größe empfiehlt
billig
H. Schultheis.

**Freiwillige
Feuerwehr**
Braubach.
Am Sonntag,
26. April 1914,
Vormittags 8 Uhr:
Übung
Anzug: Drillrock, Dr. m.
Der Hauptmann: Fürst.

Ein Liefer
am alten Wagenweg zu ver-
packen.
H. Schultheis.

Befreit
wird man von allen Hautun-
reinheiten v. Hausauswüchsen,
wie Mitesser, Funen, Bläschen,
Gefächtsröthe usw. durch tägl.
Waschen mit **Stechenpferd-
Teerschwefel-Seife** v. Berg-
mann u. Co., Radenul. Eid
0 Pfg. Chr. Wieghardt.

**St. Süßrahm-
Tafelbutter**
in täglicher frischer War. empfiehlt
Jean Engel.

**Marken-
Anfeuchter**
empfiehlt billig
A. Lemb.

**Moderne Herren-
Kragen, Schlipse,
Manschetten und
Vorhemden**
in reicher Auswahl.
Geschw. Schumacher.

Wenn Sie
in Ihrem Hause
überflüssige Sachen
haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie
eine kleine Anzeige
in unserer Zeitung
„**Rheinische
Nachrichten**“
eindrücken lassen.

Unter der Marke
„**Steinhäger
Urquell**“
(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„**Steinhäger Urquell**.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Eisene-Medaillen
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Goldene Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. Röhrig, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach
C. Eichenbrenner.

Weber's
Moderne Bibliothek
pro Band 20 Pfg.
empfiehlt
A. Lemb.

Tafelschwämme
schöne große, Stück 5 Pfg.
sowie reiche Auswahl in
**Bade- u. Toiletta-
Schwämme**
haben Sie in der
Marksburg-Drogerie.

Herba-Seife

Medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Herba-Seife

wird gegen Hautausschläge, trockene
nasse Flechten ärztlich verordnet.

Herba-Seife

erzeugt beim täglichen Gebrauch
sammetweiche Haut.

Herba-Seife

ist eine Pflanzenseife und verhindert
jede Ansteckung.

Herba-Creme

eine nicht fettende, fein parfümierte
Hautcreme, zur Erzielung einer
weichen, weißen und jugendfrischen Haut.

Herba-Creme

ist unentbehrlich als Hauptpflegemittel
Damen.

Herba-Creme und Herba-Seife sind

vorrätig die

Marksburg-Drogerie

Packpapier

nieder eingetroffen.

A. Lemb.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Georg Philipp Elser

Der beste Beweis

meiner großen Leistungsfähigkeit, sowie meiner
in jeder Hinsicht gegebenen Reellität, ist der
zunehmende Kundentkreis und sehe ich mich
deshalb veranlaßt, meiner werthen Kundschaft
weitgehendst entgegen zu kommen, indem ich

Rabattmarken

verabreiche und für vollgeliebte Karte

2.50 Mark

in bar auszahle.

Ich bitte höflich um rege Inanspruchnahme.

R. Neuhaus.

Cigarren  **Cigaretten**

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Neuheiten

für Frühling u. Sommer

Knöpfen, Rüschen, Spitzen,
Kragen, Spitzenstoffen, Besätze
und Schleifen

eingetroffen, billigt bei

Geschw. Schumacher.